

Das Experiment

Acht Tage in der Wendelsteinhöhle

Am 21. Januar 2008 blieb ich bereits nüchtern.

Nachdem alle Vorplanung erledigt war, kam ich am 22.01.2008 nach Oberaudorf, wo ein freudiges Wiedersehen mit der Familie Hofmann stattfand. In den folgenden Tagen wurde natürlich noch einmal die Ausrüstung sorgsam überprüft.

Gut konzentrierte Flüssignahrung und Wasser ernährten mich, bis ich mich doch entschloss pro Tag 6 Zwieback und einige Erdnussflips zu Essen. Für die acht Tage in der Höhle reichte eine Tüte Flips aus.

Am 25. Januar war es dann soweit. Um elf Uhr früh fuhren wir mit der Zahnradbahn des Wendelstein steil bergauf. Nachdem wir uns zum Eingang vorgearbeitet hatten, gingen wir mit der gesamten Ausrüstung in die Höhle. Pünktlich um zwölf Uhr war alles dunkel. Nur die LED-Lampen beleuchteten unseren Weg. Die Tür schloss sich hinter mir. Für die nächsten 8 Tage sollte diese Höhle mein Zuhause sein.

Vorsichtig durchquerten wir den zu der Zeit schlecht zugänglichen Weg, bis wir schließlich im sogenannten Dom ankamen. Ich war froh hier zu sein. Wir bauten das Zelt auf und ich räumte sogleich die Ausrüstung hinein. Danach bereitete ich einen geeigneten Platz für die Meditationen vor.

Peter verabschiedete sich und ich stimmte mich in die Situation ein.

Jetzt war ich allein mit mir. Tief im Inneren des Berges. Ich führte die erste Sitzung durch. Stille, nur Wassertropfen und die Weite der Dunkelheit erfüllten meinen Geist.

Jetzt der Blick ins Nichts. Weite statt Enge und Ehrfurcht statt Furcht vereinnahmten mich.

Nun sollte ich beginnen. Ich sah ins Nicht-Sichtbare, um zu sehen. Ich hörte ins Nicht-Hörbare, um zu hören. Und ich atmete mit meinem Herzen zur Aufrechterhaltung meiner Konzentration.

Die Höhle lebt, durchdrungen vom Wirken der Wandlung. Wasser sickert durch das Gestein und entspringt irgendwo als fließende Quelle um Wasser zu geben.

– Geben –

Als Dunst verdichtet es sich wieder im Himmel, um in festerer Form als Regen nieder zu gehen. Oben ist das Feine, unten ist das Feste. Wie oben so unten. Nur die Ausprägungen geschehen durch Anpassung.

Die Einsichten begannen also. Entfernt aller Reize die innere Besinnung. Die bitte um Vergebung unbedachter Handlungen. Aber das Vergangene muss ruhen. Für künftige Taten die Einsicht das Leben und all die uns umgebenden Dinge zu schätzen. Religiöse Gefühle also, wenn man so will.

Peter kommt noch einmal am Samstag, um zu sehen ob alles in Ordnung ist. Mit einem „Glück tief“ verabschiedet er sich wieder, da alles wie geplant läuft.

Die nächsten Tage war ich absolut isoliert.

Erneut setze ich meinen Blick ins Nichts an. Bald setzten erste Visionen ein. Ich sah geometrische Figuren mit goldenen Lichtrand.

Ein kleiner Tempel und die Pyramide mit dem „Allsehenden Auge“ an ihrer Spitze tauchte vor meinen Augen auf. Sie begann sich zu drehen. Ich sah sie von allen erdenklichen Ansichten und stets dreidimensional. Nach einiger Zeit kristallisiert sich ein weiß gekleideter Priester heraus... Als ich ihn zurücksende kehrt die Pyramide wieder. Ich empfand alles sehr natürlich und war von nichts überrascht.

Eine Einsicht:

Liebe Licht und Leben entsprechen

Seele Geist und Körper

... Gottes Geschenk findet im wahren Menschsein Ausdruck.

Ich schwenke in folgender Sitzung zum inneren Auge um. Hellen Dunst nehme ich wahr, der sich ins Unendliche zu ziehen scheint. Während der Meditation konzentriere ich mich auf das Geben von Liebe für alle Menschen dieses Planeten. Ich sehe die einzelnen Kontinente. Ein Eingeborener sieht mich an und ich ihn. Ich spüre, dass er mich auch in seiner Vision sieht. Wir werden uns vielleicht eines Tages begegnen. Nach dieser Vision entferne ich mich von der Erde, vom Sonnensystem, von unserer Milchstraße und von allen Galaxien. Ich rücke aus dem materiellen Universum heraus und befinde mich in einem endlosen schwarzen Nichts.

Unser gesamtes Universum erblicke ich. als hell leuchtende Acht in sehr weiter Entfernung. Es erinnert mich an die Lemniskate des Magiers im Tarot.

Ob ich in Gottes „Arbeitsstube“ bin? Ich vermag es nicht zu sagen. Um mich herum war Platz für hunderte Universen. Vielleicht war es ja das, was die alten Weisen sagen: „Man kann die Welt sehen, ohne auch nur einmal aus dem Fenster blicken zu müssen.“ Ich sah und erkannte viele Dinge, über die ich hier noch nicht berichten möchte.

Weshalb?

Es macht nicht schwupps und man weiß alles. Vielmehr wurden mir neue Techniken offenbart, die ich weiter entwickeln muss. Ähnlich wie Odin, der ein so komplexes System wie die Runen erst genau strukturieren und ordnen musste.

Wenn Gott sinnbildlich „sieben Tage“ zum Erschaffen der Welt benötigte, dann prägte er der Welt am achten Tag wohl ein, sich selbst zu erneuern. Unendlich ist sie dadurch, ohne Anfang und Ende, wie die „Acht“, Synonym der Unendlichkeit.

In der Höhe kam mir in den Sinn, dass sie einst vor der Hebung unserer Alpen entstand. Jetzt existiert sie als Berghöhle und wird irgendwann als Geröll enden. Zeit...

Ich sah mein Leben, bzw. meinen Charakter, der mein Leben bestimmt. Wie im Kino lief eine Rückschau meines Lebens vor meinem geistigen Auge ab. Es ist, als ob man sich selbst fremd wird, aber einem sehr vertrauten Freund begegnet, dessen Gefühle und Charakter wie ein offenes Buch erscheinen. Eine sehr deutliche Selbstreflektion. Eigenartig diese Erfahrung. Mir war klar, dass ich das bin, aber verweilte im Zustand des „Höheren Selbst“, mich und meine Lebensweise betrachtend. Dieses großartige Geschenk kann ich bewahren, also immer wieder praktizieren. Dadurch wurde mir klar, weshalb mein Leben so ist, wie es ist. Und ich weiß, wie ich es in Zukunft weiter zu führen habe. Führen aus dem Abstand zu sich selbst heraus und sich dabei selber treu bleiben. So einfach will ich es jetzt belassen.

Irgendwann vollführte ich die Trance des Seidr (Siedetrance). Ich pendelte meinen Körper ständig rhythmisch hin und her, um eine schamanische Reise einzuleiten. Nach einer gewissen Zeit gelang der Einstieg, um in die untere Welt meines Krafttieres zu reisen. Die Reise begann in einem hohlen alten

Baum, wie ich es aus anderen Reisen gewohnt bin. Durch die Wurzeln und Erde hindurch, bis ich in einer Eiswüste war. Dort tauchte ich nach dem Überqueren des Eises in die Tiefen des Ozeans, bis ich in den tiefsten Tiefen nur noch Dunkelheit um mich befand. Den Meeresgrund anpeilend schoss ich durch das Erdreich des Meeresbodens, bis ich in einer Wiese landete. Mich umschloss auf einmal hellblaues Licht, und ich erkannte mein Krafttier. Ich begegnete den Götterbären. Äußerst friedvoll gab er sich. Was dann geschah? Ich muss es an dieser Stelle verschweigen. Die Erfahrung war jedoch äußerst positiv.

Als ich zurückgereist war, der Weg, welcher mich zu ihm führte, meditierte ich noch eine Weile darüber, das Geschehene zu verarbeiten.

Als ich eine Dankesmeditation (Energie und Aufmerksamkeit auf Dankerweisung gerichtet) vornahm, vernahm ich einen äußerst deutlichen Lufthauch, ein festes Pusten an meinem inneren Auge, obwohl ich eine Motorrad Windschutzmaske trug.

Nein, ich erschrak nicht. Das war der satte Nasenschnauber des Bären aus der anderen Ebene. Hier war mir bewusst, daß ich in den nächsten Sitzungen entspannen sollte. Ich dankte, richtete meine Aufmerksamkeit auf das Kronenchakra und wartete, bis ich von meinen vertrauten Helfern aus der Höhle geführt wurde.

Guter Laune und mit gesammelter Energie ging es Richtung Ausgang. Es ist schon wie ein kleiner magischer Augenblick die Tür nach acht Tagen Dunkelheit selbst zu öffnen. Es muss ca. 13 Uhr gewesen sein. Nach einiger Zeit nahm ich die Skibrille ab und erlebte eine weiße Welt mit blau wirkenden Schimmer.

Anschließend nahm ich schon ein kleines Essen von der „Berghütt“ zu mir, was mir gut schmeckte. Vor dem Aufenthalt wog ich ungefähr 75 kg, am Ende 71kg. Mein Appetit hielt einige Zeit an und pendelte sich nach geraumer Zeit ein.

Eines möchte ich noch anfügen. In einer der oben angeführten Meditation richtete ich meine Aufmerksamkeit wie erwähnt auf das Geben von Liebe. Eine wahrlich große Kraft. Dabei erhielt ich die vier Schlüssel zur Freiheit, das letzte Arkanum der großen Geheimnisse des Buch Toth.

Die Offenbarung des Johannes, der übrigens auch in einer Höhle meditierte, ist ein lebendiger spiritueller Einweihungsweg, der als letztes Geheimnis die Freiheit birgt. Diese Freiheit kann jeder Mensch erreichen.

Soviel will ich an dieser Stelle schon sagen. Es ist ein Schlüssel, der mit zwei Werkzeugen bedient werden kann. Wenn die Zeit reif ist werde ich für jeden Interessenten den Weg in die Freiheit eröffnen.

Nürnberg den 07.02.2008

Urs Wendel

108@antwort-von-x.de